

Predigt am Sonntag Lätare (27.03.2022) in Kaiserslautern

2. Korinther 1, 3-7

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

- 3 Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes,**
- 4 der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.**
- 5 Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus.**
- 6 Haben wir aber Trübsal, so geschieht es euch zu Trost und Heil. Haben wir Trost, so geschieht es zu eurem Trost, der sich wirksam erweist, wenn ihr mit Geduld dieselben Leiden ertragt, die auch wir leiden.**
- 7 Und unsre Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen: wie ihr an den Leiden teilhabt, so werdet ihr auch am Trost teilhaben.**

Der Herr segne dies Wort an uns allen. Amen.

„Seid ihr noch recht bei Trost?“

so wurden wir als Kinder angefahren, wenn wir mal wieder irgendwelche Dummheiten angestellt hatten.

Das hieß soviel wie: „Wisst ihr, was ihr da tut?“

Ich muss gestehen, als Kinder wussten wir das oft nicht und sind manches Mal ziemlich knapp an größeren oder kleineren Katastrophen vorbeigeschrammt. Wir waren manchmal wirklich nicht „bei Trost“.

„Ist der noch recht bei Trost?“

So frage ich mich angesichts des russischen Diktators Putin. Leider scheint er aber genau zu wissen, was er da tut. Hat er ja in Wirklichkeit auch schon vor vielen Jahren angekündigt. Wir haben es nur nicht gesehen oder nicht sehen wollen. Der ist nicht mehr „recht bei Trost“.

Und das, was er anrichtet, ist darum völlig trostlos. Das sieht man in den vielen Kriegsschauplätzen, die dieser trostlose Mensch im Laufe seiner Karriere angerichtet hat: Tschetschenien, die Bombenanschläge in Moskau und anderswo vor über 20 Jahren, für die möglicherweise sein eigener Geheimdienst verantwortlich ist. Georgien, Donbass, Krim Mordanschläge gegen oppositionelle Politiker und so weiter. Und der Gott allen Trostes wird auch ausgehebelt, weil die russische Nationalkirche sich in seinen Dienst stellt und seine trostlosen Kriege auch noch für heilig und im Sinne des Evangeliums von Christus verklärt! Welch eine teuflische Verkehrung der Wahrheit Gottes!!! Es ist kaum auszuhalten.

Und die, die davon direkt betroffen sind, sehen nur noch Trümmer oder sind darunter begraben.

Wer da noch glaubt, dass der Mensch im Grunde gut ist, wenn man ihn nur lässt, der ist völlig entfernt von der Realität.

Wie gut, liebe Gemeinde, wenn wir in dieser trostlosen Welt noch „bei Trost“ sind. Wie gut, dass ihr „bei Trost“ seid, hier und heute. Denn ihr seid – wie der Apostel Paulus sagt – bei dem „Gott allen Trostes“.

Was für eine einzigartige Beschreibung Gottes: Gott ist seinem tiefsten Wesen Trost, ein Tröster. Das ist sozusagen die Lebensaufgabe Gottes, die er sich selber gestellt hat. Und wir Christen haben daran Anteil: Wie Gott uns tröstet, so sollen und können auch wir andere Menschen trösten. Durch uns, so will es Gott, kommt sein Trost auch bei den Anderen an.

Und das geschieht

- indem wir das Leiden anderer aushalten
- indem wir aus eigener Trosterfahrung schöpfen
- indem wir als Trostgemeinschaft andere an Gottes Trost teilhaben lassen.

Trösten ist gar nicht so leicht. Denn wenn ich jemanden trösten möchte, dann muss ich mich von seinem Leid berühren lassen. Dann muss ich mich dem stellen, dass sich sein Leid wahrscheinlich nicht so einfach ändern lässt, dass es mit ein paar guten Worten nicht getan ist.

Wenn ich zu jemand gerufen werde, dessen Familienangehöriger gerade gestorben ist, dann kann ich daran nichts ändern. Aber ich kann mich ihm an die Seite stellen, ihm beistehen.

Und wenn ich die Bilder aus dem Krieg in der Ukraine sehe, dann weiß ich auch nicht, wie ich das Leid dieser Menschen lindern kann. Damit tu ich mir schwer in einer Zeit, in der doch eigentlich so gut wie alles machbar erscheint.

Leiden aushalten und den Leidenden ertragen passt kaum in eine Gesellschaft, in der meistens Spaß und Vergnügen an erster Stelle stehen.

Darum bleiben viele Menschen ohne Trost, weil ihre Mitmenschen so Trost-los sind.

Und sie sind deshalb so trostlos, weil sie den Ernstfall des Lebens ausblenden, weil sie Krankheit, Leid und die Tatsache, dass wir sterben müssen, so lange wie möglich verdrängen.

Und wir Christen, liebe Gemeinde?

Wir sind da im Grunde ja auch nicht besser. Wir würden all diesen Dingen auch gerne aus dem Wege gehen.

Aber: Wir haben gelernt und wir lernen in jedem Gottesdienst, unser Leben sehr viel realistischer zu sehen. Wir verdrängen das Leiden nicht, sondern nehmen es immer wieder wahr, gerade auch hier im Gottesdienst.

Das mag uns nicht immer gefallen, wenn in vielen Liedern unseres Gesangbuches von Leiden, von Traurigkeit und vom Sterben die Rede ist. Und das Leben ist ja nun wirklich nicht immer nur ein großes Jammertal. Auch wir lachen gerne, haben gerne Spaß und freuen uns des Lebens!

Aber dieses Leben ist eben auch geprägt von Leid, von Schuld und persönlichen Niederlagen. Und dem stellen wir uns. Ganz bewusst.

Und darum, liebe Schwestern und Brüder, können wir uns auch zu denen stellen, die nichts mehr zu lachen haben. Darum setzen wir uns auch zu denen, die Schmerzen haben und keine Hoffnung mehr in diesem Leben.

Es stimmt, was der Apostel schreibt von Gott, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus, dem Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.

Und darum, ihr Lieben habt keine Scheu davor, die Nähe von Menschen zu suchen, die selber von Leid betroffen sind. Als von Gott Getröstete brauchen wir keinen Bogen um jene zu machen, die unseren Trost brauchen. Und auch, wenn wir unsicher sind und nicht wissen, was wir den Traurigen und Trauernden sagen sollen – das Reden ist meist gar nicht so wichtig. Wichtig ist, beim Leidenden zu sein und ihn in seinem Leiden auszuhalten. Und auch sein Schweigen zu teilen, seine Sprachlosigkeit.

Dem Schweigen zuhören, die Klage des Leidenden aushalten, seinen Tränen nicht ausweichen, eine Berührung, eine Umarmung vielleicht – so kann der Trost aussehen, den wir als Christen spenden.

Denn wir sind ja „bei Trost“, getröstet durch den, der unser Leiden, unsere Krankheit unser Versagen auf sich genommen hat.

Als Getröstete werden wir selber fähig zum Trösten.

Und deshalb, liebe Gemeinde, werden wir bei unserem Trösten nicht stumm bleiben. Dadurch, dass auch wir schon getröstet wurden, werden wir sprachfähig.

Einem, der selber schon Trost nötig hatte, der sich auch schon schwach und hilflos gefühlt hat, dem nimmt ein Trauernder ab, dass er weiß, wovon er redet.

Wer selbst schon an einem Grab Abschied genommen hat von einem Menschen, der ihm viel bedeutet hat, und wer dabei den Trost Gottes gehört und gespürt hat, - wen die alten Lieder und die darin verdichteten Erfahrungen dabei angesprochen haben – den hat Gott auf seine Weise getröstet.

Schwestern und Brüder, wenn wir solche Erfahrungen selbst gemacht haben, wenn wir es selbst erlebt haben, wie wir getröstet worden sind – und vielleicht eben auch, was uns in solchen Lagen kein Trost war –, dann können wir andere Menschen ganz anders trösten, als wenn uns solche Erfahrungen fremd geblieben wären.

Erfahrenes Leid und erfahrener Trost können einen Menschen in besonderer Weise zu einem Tröster werden lassen. Ich weiß das aus eigener Erfahrung, wie andere mich getröstet haben, oder wie ein Wort der Heiligen Schrift mich angesprochen und getröstet hat – und ich weiß, dass ich anderen zum Tröster werden durfte, sei es einfach durch mein Da-Sein oder durch das Wort, das ich im Namen Gottes verkündigen durfte.

Und mit dieser Erfahrung bin ich nicht alleine. Wahrscheinlich haben schon manche unter uns das gleiche erlebt.

Eine Gemeinde von Christen – wie klein und schwach sie auch sein mag – ist eine Trost-Gemeinschaft, weil sie „bei Trost“ ist. Und in die können wir getrost einladen.

Denn sie besteht aus solchen Menschen, die Trost nötig haben, die von Gott getröstet werden und die deshalb auch trösten können. Ich hoffe, dass das jene besonders erfahren, die vor den Kriegen in ihren Heimatländern zu uns fliehen, aus der Ukraine und anderswo. Da gibt es keinen Unterschied von Religion und Kultur! Sie alle warten auf den Trost Gottes in Christus. Selbst, wenn sie es nicht wissen.

Wir sind Trostgemeinschaft, weil wir durch die Gemeinschaft am Altar beim Heiligen Abendmahl bekennen, dass wir Sünder ihn nötig haben, der sich selbst für uns am Kreuz hingegeben hat.

Hier erfahren wir gemeinsam, wie Gott uns auch mit allen Brüchen und Narben unseres Lebens annimmt, uns Schuld und Versagen vergibt und uns neue Wege ins Leben eröffnet.

Auch deshalb zieht es uns immer wieder hier hin, in Gottes Nähe.

Denn da sind wir „recht bei Trost“ in dieser trostlosen Welt.

Dank sei Gott, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus, dem Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer i. R. Jürgen Wienecke, Landau)